

Entwicklung der PSR bietet H. (S. 215 bis 271) in diesem Zusammenhang eine Reihe von regionalen Fallstudien, die sich als ein höchst wertvoller Bestandteil der Arbeit erweisen. Die Untersuchung wird dann bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges fortgeführt, wobei der Leser zuweilen den Eindruck gewinnen kann, daß der Vf. seinem Gegenstand allzu sehr verfallen ist. — Aufschlußreich und wertvoll sind die Angaben über das „Profil“ der Sozialrevolutionären Partei sowie die — auch im Anhang mitgeteilten — Materialien, die dieses Profil durch Daten, Tabellen, Kurzbiographien usw. noch vervollständigen und ergänzen.

Ihren besonderen Wert gewinnt die Arbeit von H. dadurch, daß sie die Darstellung der russischen Sozialrevolutionären Partei theoretisch mit dem Erklärungsschema der Modernisierung zu verbinden sucht. Die Modernisierungstheorie, in der Geschichtsschreibung der Gegenwart vielfach diskutiert, wird im Zusammenhang der vorliegenden Arbeit vor allem gesehen im Hinblick auf vorwiegend agrarisch bestimmte Gesellschaften, wie es das Zarenreich um die Jahrhundertwende fast mustergültig darstellte. In diesem Beispielcharakter sind jedoch die Auswirkungen sowohl für andere Länder Osteuropas — nach 1918 — als auch für Länder der Dritten Welt ganz allgemein zu bedenken. Insoweit weisen die Ergebnisse dieses sehr gelungenen Buches über den engeren Gegenstand hinaus und verdienen, in den größeren Zusammenhang der historischen Forschung aufgenommen zu werden.

Berlin

Klaus Meyer

**Silke Spieler: Autonomie oder Reglementierung.** Die russische Universität am Vorabend des Ersten Weltkrieges. (Dissertationen zur neueren Geschichte, Bd. 11.) In Kommission bei Böhlau Verlag. Köln, Wien 1981. XI, 249 S.

Diese Kieler Dissertation beschreibt die Universitätspolitik der zarischen Regierung vor allem im Zusammenhang mit der Revolution von 1905. Ausgangspunkt für die Arbeit bildet das Universitäts-Statut von 1884, welches allgemein als „reaktionär“ galt und als rigide Reglementierung der russischen Universitäten durch den Staat aufgefaßt werden mußte. In dem Revolutionsjahr 1905 kam die staatliche Universitätspolitik durch die „Provisorischen Regeln“ vom 27. August dann wieder in Fluß; es blieb allerdings bei Projekten und Entwürfen, so daß die angestrebte Autonomie der Universitäten bis 1917 nicht Wirklichkeit wurde.

Die Autorin hat in ihrem Buch die einschlägigen Rechtsvorschriften dieses Zeitraums ausführlich und sorgfältig wiedergegeben. — Hervorhebenswert ist ein kurzes Kapitel über die Sanjavskij-Universität in Moskau, die bisher nur wenig Beachtung in der wissenschaftlichen Literatur gefunden hat.

Berlin

Klaus Meyer

**Horst Günther Linke: Das zarische Rußland und der Erste Weltkrieg.** Diplomatie und Kriegsziele 1914—1917. Wilhelm Fink Verlag. München 1982. 343 S.

Dieses Buch ist aus einer Bonner Habilitationsschrift hervorgegangen, die von Friedhelm B. Kaiser angeregt wurde. Es handelt sich um eine diplomatiegeschichtliche Aktenerzählung im herkömmlichen Sinne, grundsollide gearbeitet und gelegentlich etwas trocken geraten. Der Vf. hat eine Unmenge an Literatur verarbeitet.

Etwa die Hälfte des Buches ist dem Verhältnis zwischen Rußland und den Zentralmächten gewidmet. In politischer Hinsicht stellt der Autor richtig dar, daß sich — von Rußland aus gesehen — alsbald das Deutsche Reich als der Hauptfeind erwies. Das zeigte sich auch auf wirtschaftlichem Gebiet, wo es z. B. um russisches Eigentum in fremder Hand oder umgekehrt um die Frage deutscher Firmen in Rußland ging. Schließlich findet die Friedensfrage als der dritte Komplex in dem Buche eine breite, meist die Quellen referierende Erörterung. Unter den drei Möglichkeiten: Diktat-, Verständigungs- oder Separatfrieden gewann der Gedanke eines Separatfriedens im Verlauf des Krieges immer stärker an Gewicht.

Zwei regional bestimmte Teile seines Buches hat der Vf. den beiden großen, zusammenhängenden Nationalitätengruppen bzw. Völkern gewidmet, die bereits vor dem Ersten Weltkriege im zarischen Vielvölkerstaat der Regierung zahlreiche Probleme aufgegeben hatten, nämlich Polen und den Armeniern. — In der armenischen Frage steht der Genozid von 1915 im Vordergrund, damit im Zusammenhang die vom Autor referierten diplomatischen Erörterungen über die politische Existenzform des armenischen Volkes, wobei die zukünftige Grenzziehung zwischen Rußland und der Türkei eine besondere Rolle spielte. In diesem Teil wird niemals der gesamte Zusammenhang aus den Augen verloren und dargelegt, daß die armenische Frage nur ein Teilstück jener „Orientalischen Angelegenheiten“ bildete, die seit Jahrhunderten zum Konfliktgegenstand zwischen Rußland und dem Osmanischen Reich geworden war. Die Arbeit von L. zeigt die Bedeutung der Orientalischen Frage hinsichtlich der Kriegszielproblematik auf; der alte, immer wieder erneuerte russische Anspruch auf die Meerengen mit Konstantinopel wurde von den Ententemächten akzeptiert.

Aber vielleicht noch schwerer wog das Problem Polen (Kapitel III, S. 129—167). Auch hier sieht der Vf. eine doppelte Fragestellung, die einmal in der staatsrechtlichen Lösung bestand und zum zweiten — für den Friedensfall — die zukünftige Grenzziehung zum Gegenstand hatte, wobei hier natürlich auch Österreich-Ungarn beteiligt war, neben dem Deutschen Reich. Ausführlich wird hier, meist in referierendem Verfahren, die allmählich Konturen annehmende Willensbildung in den Kreisen der russischen Regierung dargelegt, bei dem es im wesentlichen um die politische Form eines autonomen Status für Polen ging. Der Gedanke eines Separatfriedens erschien in diesem Zusammenhang von besonderer Wichtigkeit; auf der anderen Seite mußte sich Rußland immer wieder gegen die „Internationalisierung“ des polnischen Problems wehren, d. h. gegen die zunehmende diplomatische Einmischung der Ententemächte. — Der Entscheidungsprozeß, der wie gesagt, durch den Autor ausführlich nachgezeichnet wird, war aber im Frühjahr 1917 noch nicht abgeschlossen und fand in den ersten Märztagen seinen jähen Abschluß —, das gilt auch für alle anderen in diesem Buch behandelten Gegenstände.

Berlin

Klaus Meyer